

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wölsbach in Dillenburg.
Gesamtwelt: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 181

Donnerstag, den 5. August 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird:

1. wer bei dem gewerbmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs Preise bietet, die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Abnahme annehmen ist, eine Preissteigerung oder Heraussetzung bestehender Höchstpreise herbeizuführen;
2. wer, um eine Preissteigerung oder Heraussetzung der bestehenden Höchstpreise herbeizuführen, Gegenstände des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält, oder bisher zum Verkauf gestellte Gegenstände des täglichen Bedarfs einer anderweitigen Verwendung zuführt, z. B. Milch, die bisher als solche verkauft wurde, zu Käse oder Butter verarbeitet oder versüßert;
3. wer beim gewerbmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch sind;
4. wer aus Eigennutz als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs, solange seine Vorräte reichen, Käufern die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände gegen entsprechende Bezahlung verweigert.

Verurteilungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden vom Generalkommando öffentlich bekannt gemacht.

Frankfurt a. M., den 21. Juli 1915.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando:

Der kommandierende General:

Freiherr v. Gall, General der Infanterie.

Nichtamtlicher Teil.

Ein zweites Moskau.

Die Bedeutung des allgemein für unabwendbar gehaltenen Falles von Warschau und der Eroberung der Weichsel durch die Deutschen und Oesterreicher sucht die Militärpresse nach Möglichkeit herabzusetzen. Sie behauptet, die westliche Befestigungslinie sei einer der schwächsten Punkte Russlands; man habe vorher gewußt, daß diese Linie einem energischen Ansturm des Feindes nicht würde standhalten können. Weiter im Innern, auf der über 400 Kilometer langen Linie Dünaburg—Brest-Litowsk, deren nächster Punkt 170 Kilometer östlich von Warschau gelegen ist, würden die russischen Streitkräfte eine unbedingte Operationsbasis einnehmen und dem in das Innere des Landes gelangten Feinde die Vernichtung bereiten, wie sie in den Septembertagen des Jahres 1812 die Napoleonischen Armeen erfuhren. Das Beispiel Moskaus, das damals den Grund legte zur Aufreibung der Heere des Nordens, beweise die Russen dermaßen, daß sie auch jetzt davon sprechen, Warschau nicht bloß zu räumen, sondern in Brand zu setzen, so daß die von den Strapazen erschöpften und hungernden Armeen der Verbündeten bei ihrem Einzug in Warschau nur einen Afschuhhaufen vorfinden. Aus der Ankündigung solcher Verwüstungstat ist die verzweifelte Lage Russlands zu ersehen.

Die Lage der Verbündeten von heute läßt sich mit derjenigen Napoleons vor 103 Jahren jedoch in keiner Weise vergleichen. Wie war es doch damals? In zwei gewaltigen Heereskörpern, von denen die nördliche, unter Macdonalds Führung stehende durch Kurland und Litland, die vom Fürsten Schwarzenberg geführte südliche Armee durch Russisch-Polen marschieren sollte, vollzog sich der Einfall Napoleons in das Jarenreich. Bei Moskau sollten die beiden Armeen, die aus 492000 Mann Fußtruppen, 97000 Mann Kavallerie und 21500 Mann Artillerie mit 1372 Geschützen bestanden, zusammentreffen; in der alten Jarenresidenz und Störungsstadt wollte Napoleon Rußland den Frieden diktiert. Da Napoleon den Polen die erhoffte Wiederherstellung ihres Königtums nicht gewährte, so stieß die Verpflegung seines Heeres von vornherein auf die größten Schwierigkeiten. Die schlechten Wege hemmten die Bewegung des Trostes. Krankheiten und Todesfälle traten ein und mehrten sich. Als die dezimierten und von den unfähigen Strapazen erschöpften und ausgehungerten Truppenmassen endlich vor Moskau anlangten, fanden sie einen öden, menschenleeren Schutthaufen vor. Von den 240000 Bewohnern der Stadt waren kaum 12000 zurückgeblieben, die außer Fremden und Kranken nur aus entlassenen Sträflingen bestanden. Von den 2600 steinernen Häusern der Stadt waren nur 525, von den 6000 hölzernen Häusern nur 1797 übriggeblieben. An Unterhalt und Lebensmitteln fehlte es vollkommen. Der Rückzug durch die russischen Schneefelder bei einer Kälte von 28 Grad Reaumur rief die Heere Napoleons dermaßen auf, daß sie sich zwar noch den Übergang über die Beresina erlitten, daß schließlich von den gewaltigen Armeen nur noch ein flüchtiger Rest in die Heimat zurückgefangen. Dies Bild schwebt den Russen vor, nach ihm wollen sie den deutschen und österreichisch-ungarischen Heeren den Untergang bereiten.

Es ist auch dem Laien klar, daß die Verhältnisse von damals sich mit denen von heute in keiner Weise vergleichen lassen. Moskau liegt 1000 Kilometer weiter östlich von Warschau als die Linie Dünaburg—Brest-Litowsk. Verpflegung und räumliche Verbindungsstellen bleiben selbstverständlich gesichert, auch wenn wir uns nicht mit der Weichsellinie begnügen, sondern den Feind bis zu seinen in Aussicht genommenen neuen Stellungen verfolgen sollten. Ohne den Ereignissen vorgreifen zu wollen, darf man sagen,

daß im Gegensatz zu den Stellungen der Verbündeten die Rückzugslinien des Feindes bedroht sind, deutsche Flieger die wenigen nach dem Osten führenden Eisenbahnen zerstören und die Möglichkeit, daß das weidende russische Heer abgeschnitten wird und nur Trümmer von ihm die neue Front erreichen, keineswegs ausgeschlossen ist. Die Russen schweben in Gefahr in einen Kessel zu geraten, aus dem es kein Entkommen gibt. Ob sie wirklich nach dem Ruhm eines Herostatos trachten und Warschau vor ihrem Abzuge in Brand stecken werden, erscheint fraglich. Freilich, es ist bis auf den heutigen Tag nicht erwiesen, ob der Brand Moskaus vor hundert Jahren eine Tat patriotischer Abwehr oder ein Mittel war, die Unterseife des damaligen Gouverneurs der Stadt Moskopischin zu verdecken. An Unterseifen fehlt es auch im heutigen Rußland nicht, und daß auch die Befestigungen der Weichsellinie von ihr betroffen sind, ist zum mindesten sehr wahrscheinlich. Mit der Niederbrennung der Stadt Warschau würde deren polnische Zivilbevölkerung obdachlos und der denkbar ungünstigste Eindruck auf die Neutralen erzeugt werden. Es bleibt abzuwarten, ob das Interesse an der Verdeckung von Unterseifen oder das an der guten Meinung der Neutralen überwiegt. Ein zweites Moskau können uns die Russen in keinem Falle bereiten.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 4. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Verfolgung des weidenden Gegners erreichten unsere Truppen gestern die Gegend von Kupischki (östlich Poniewiez).

Rücklich von Lomsha wurden die Russen in die vorgeschobene Verteidigungsstellung der Festung zurückgedrückt. Ost- und westpreussische Regimenter nahmen die nach Norden durch Feldbefestigung geschützten Rarowübergänge bei Ostrolenka nach heftigstem Widerstand.

Mehrere tausend Russen

wurden gefangen genommen, 17 Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung aufgenommen.

Vor Warschau wurden die Russen aus der Ploniestellung in die äußere Fortlinie geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei den über die Weichsel vorgegangenen Teilen der Armee des Generalobersten von Wobersloh nimmt der Angriff seinen Fortgang. Die österreichisch-ungarischen Truppen dieser Armee sind

im Besitz des Westteils der Festung Zwangorod

bis zur Weichsel. Gegenüber den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen versuchte der Feind auch gestern die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde bei Lenczna, nordöstlich von Cholm und westlich des Bug erneut geschlagen. Seit heute früh ist der geworfene Feind im Rückzug zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung. Auch bei und südlich Uscilug am Bug weicht der Gegner.

Oberste Heeresleitung.

(Kupischki liegt etwa 40 Kilometer von Poniewiez.)

Der österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 4. Aug. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Zwischen Weichsel und Bug leisteten die schrittweise weidenden Russen in gewohnter Art an verschiedenen Stellen erneut Widerstand. Es kam nördlich Dubienka und Cholm, an der Swinska und an der Linie Lenczna-Kowo-Alexandria zu stärkeren Kämpfen. An manchen Stellen der Front unternahm der Gegner, um unser Nachdrängen einzubäumen, kurze Gegenstöße. Aber er vermochte nicht Stand zu halten, wurde geworfen und setzte am Mitternacht den Rückzug gegen Norden fort. Der auf dem linken Weichselufer gelegene Westteil von Zwangorod ist in unserer Hand. Die gegenüber der Radomskanung auf dem Ostufer der Weichsel stehenden deutschen Kräfte machten abermals Fortschritte. Zwischen Wladimir-Wolynskij und Sokol zerschlugen unsere Truppen ein Kosaken-Regiment. Südwestlich Wladimir-Wolynskij sind große Brände sichtbar. In Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Görzischen wurden in der Nacht zum 3. August am Plateaurande wieder mehrere vereinzelt italienische Angriffe abgewiesen, so südlich Sdrausina und östlich Palazzo, wo die feindliche Infanterie zweimal mit dem Bajonett angriff, jedoch beide Male unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde. Am Nachmittag des 3. August versuchten die Italiener bei Regan und Nebel nach heftiger Artillerievorbereitung abermals Vorstöße gegen unsere Stellungen auf dem Monte dei Sei Busi. Auch dieser Angriff wurde abgewiesen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet kam es in einigen Abschnitten zu lebhafter Artillerietätigkeit. Die gegen den Zellenkofel angelegte italienische Infanterie zog sich, da sie von ihrer eigenen Artillerie beschossen wurde, auf den Westhang der Höhe zurück. Ein Angriff von zwei feindlichen Kompagnien gegen die Grenzbrücke südlich Schludernbach und ein harter italienischer Angriff auf den Col di Lana (Nachen-Rein) wurde abgewiesen.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 4. Aug. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront griffen unsere Truppen heftig eine feindliche Nachhut an, die in den Stellungen in der Umgebung von Hamur, östlich Kilid Suedigul, den Rückzug der Hauptmacht zu decken versuchte. Wir jagten den Feind nach Norden und machten 150 Gefangene. Die Russen hatten über 500 Tote und 1000 Verwundete. Unsere verfolgenden Abteilungen besetzten Karakissa und die Umgegend nördlich von Hamur. — An der Dardanellenfront am 3. August bei Ari Burnu Schützengrabenkämpfe ohne Bedeutung. Unsere Artillerie zerstörte eine feindliche Bombenwerferstellung auf unserem linken Flügel. Ein feindlicher Kreuzer beschuß ohne Wirkung Altschi-Tepe. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und traf ein feindliches Torpedoboot, das sich entfernte. Ein feindlicher Flieger warf eine Bombe auf das Hospital in Eznie, südlich Rum-Kale, ab, die einen Verwundeten tötete. Am 3. August ließen ein Kreuzer und vier Torpedoboote über Sigahat Aliman, südlich Smyrna, ein Flugzeug aufsteigen, das drei Bomben abwarf, die eine Person töteten. Die erwähnten Schiffe schleuderten 200 Granaten auf den genannten offenen Ort, durch die ein Haus zerstört wurde. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 3. August lautet: Nachmittags: Im Artois um Souchez lebhaft Kämpfe mit Handgranaten und Minenwerfern während eines Teiles der Nacht. Auf dem Plateau von Cuenebieres und im Minenfeld ziemlich lebhaft Artillerieaktionen. Soissons wurde bombardiert. In den Argonnen wurde im Abschnitt St. Hubert, Marie Therese, Fontaine-aux-Charmes und an der Höhe 213 der Kampf die Nacht hindurch fortgesetzt. Die Deutschen machten mehrere Angriffe, die aber nicht bis zu einem Vorstoß kommen konnten. In Des Coudes ziemlich hartes Artilleriefeuer. In den Vogesen unternahm der Feind am Abend des 2. August einen Angriff gegen unsere Stellungen am Eingekopf und drei Angriffe gegen unsere Stellungen am Varenkopf. Diese heftigen Angriffe wurden sämtlich zurückgewiesen. — Abends: Geringe Artillerietätigkeit an der ganzen Front. In den Argonnen im Westteil des Waldes bis zum Gebiet von St. Hubert war den ganzen Tag hindurch ein fortgesetzter, sehr lebhafter Kampf mit Handgranaten und Minenwerfern. Auf keiner Seite eine Veränderung der Front. Vor Banquois sprengten die Deutschen zwei Minen, die an unseren Schützengräben keinen Schaden anrichteten. Im Walde von Apremont und in Van-de-Sapt lebhaftes Artilleriefeuer.

Der russische amtliche Bericht vom 3. August lautet: In der Richtung auf Riga zogen sich unsere Truppen jenseits des Flusses Gauis, östlich Poniewiez, zurück. Am 1. und 2. August fanden Kämpfe statt. Westlich Kowno wurden die Zusammenstöße häufiger. Am Rarow unternahm der Feind Angriffe in der Gegend der Schwamündung, wo die Schützengräben von einer Hand in die andere übergehen; es kommt dabei oft zu Bajonettkämpfen. Der erbitterte Kampf dauert fort, besonders am linken Rarowufer nördlich Ragan im Abschnitt Dzebemine-Bezeino, wo der Feind jeden Schritt vorwärts mit ungeheuren Verlusten und Anstrengungen bezahlte. Am unteren Rarow und am linken Weichselufer fand am 2. August Gewehrfeuer statt. Die deutschen Kräfte, welche nach außerordentlich erbitterten Kämpfen am Abend des 1. August die Weichsel überschritten, bemächtigten sich eines Teiles des großen Waldes nördlich Magilewie und rüdten in beträchtlicher Weise vor. Zwischen Weichsel und Bug griff der Feind in der Gegend des Flusses Kurow und nördlich Lublin an, wurde aber mit großen Verlusten zurückgeworfen; auch zu beiden Seiten der Straße Trambiski-Wlodawa, am Unterlauf des Srinia-Flusses, gelang es dem Feinde, etwas vorzurücken. Am Bug, an der Mota-Wipa und am Dusestr keinerlei Aenderung. Zwischen Dusestr und Bug schlugen wir einen feindlichen Angriff ab.

Bericht des russischen Generalstabes der Kaukasus-Armee: Am 2. August schlugen unsere Aufklärungsgruppen in der Richtung auf Oltu und in der Nähe von Arkins eine türkische Vorpostenabteilung zurück. Auf der ganzen Front stehen unsere Aufklärungsgruppen im Kampfe mit den feindlichen Vorhuten. In der Richtung auf Sarghamisch warf während eines Erkundungsfluges einer unserer Flieger Bomben auf ein großes Zirkelager und richtete bei ihnen große Verwirrung an. In der Richtung von Maschfert Nachhutgefechte.

Der italienische amtliche Bericht vom 3. August lautet: In den Cadoretälern dauerte das zerstörende Feuer unserer Artillerie gegen die feindlichen Sperrwerke wirksam fort. In Kärnten versuchte der Gegner am 1. August einen abermaligen Angriff gegen den Redabteggipfel, der von uns am 30. Juli erobert worden war; er wurde unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Am 2. August griff er, vom Nebel begünstigt, unsere Stellungen von Skarnitz und auf dem Berge Giesalla an, er wurde gleichfalls abgewiesen. Jetzt werden neue Einzelheiten über den von uns am 30. Juli an der Abzweigung von Cinalot errungenen Erfolg bekannt. Der Gegner ließ über hundert Tote auf dem Kampfplatz, auf dem 300 Gewehre und zahlreiche Munition aufgefunden und etwa 20 weitere Gefangene gemacht wurden. Während der beiden folgenden Tage versenkte die feindliche Artillerie, die an den Zugängen von Malborghet und längs der Abzweigung sich in Stellung befand, auch Geschosse mit erstickenden Gasen. Unserer Artillerie gelang es trotzdem, sie zum Schweigen zu bringen. Auf dem Karst erneuerte der Feind in der Nacht zum 2. August seine heftigen Angriffe gegen unseren rechten Flügel in der Gegend des Monte dei Sei Busi, nachdem er gegen unseren linken Flügel demonstriert hatte; alle Anstrengungen brachen sich jedoch an dem hartnäckigen Widerstand

der Unfreien. Im Laufe des gestrigen Tages dauerte unsere Offensive auf dem rechten Flügel an und dehnte sich merkbar gegen das Zentrum aus. Unser Kampf um die Befestigung weiterer Teile des Monte bei Sei Busi wurde heftig und hartnäckig fortgesetzt. Gestern wurden 345 Gefangene gemacht, darunter drei Offiziere.

Dom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 4. Aug. (W.B.) Der Temps meldet: Vor dem Pariser Kriegesgericht hatten sich zwei Frauen aus Souchez wegen Diebstahls in von den Besitzern verlassenen Häusern in Souchez und wegen Verstoßung mit dem Feind zu verantworten. Die Verbrechen wurden am 5. Oktober beim Einzug der Deutschen in Souchez und im März begangen, als beide Frauen über Deutschland und die Schweiz nach Frankreich zurückgekehrt waren. Sie wurden verurteilt, und zwar ein 19-jähriges Mädchen zum Tode und seine Mutter zu 15 Jahren Zwangsarbeit.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Kriegspressquartier, 4. Aug. Mit dem gestern gemeldeten Beginn eines Vormarsches der verbündeten Armeen in der Richtung Wladimir-Wolinsk ist nunmehr der Operationsraum auch im Südosten über die Grenze Polens ausgedehnt worden und greift auf Böhmen über. Die Buglinie, die in der letzten Zeit von den russischen Militärkritikern als Verteidigungslinie bezeichnet worden war, ist durchbrochen worden, ehe diese eigentlich ihre Rolle zu spielen begonnen hatte. Die Stoßrichtung des rechten Zentrumsflügels der Verbündeten zeigt auf Komel, den am Rande der Moskowskijpässe gelegenen wichtigen Eisenbahnknotenpunkt, hin. Jeder Schritt in dieser Richtung verringert die Möglichkeit eines späteren Festhaltens der russischen Stellung am Mittellauf des Bugs. Gleichzeitig dürfte der nach Nordosten sich vorschiebende Keil auch seine Rückwirkung auf die in Ostgalizien stehenden russischen Heere haben, denen eine völlige Abtrennung von der ostpolnischen Front droht. Schiebt sich der Stoßkeil der Verbündeten von Südwesten her bis an die Moskowskijpässe heran, so werde die russische Front zum erstenmal seit Beginn des Krieges in zwei Teile zerschnitten, zwischen denen die Verbindung aufs äußerste erschwert werde. Es ist daher zu erwarten, daß die Russen diesem Vordringen heftigen Widerstand entgegenzusetzen werden, umso mehr, als sie die drohende Planierung ihrer Stellung bei Satala verhindern müssen. Während so im Osten neue Pläne zu reifen beginnen und der Feind auch in Westgalizien zum Rückzug auf seine Hauptstellung genötigt sei, dauern die Kämpfe zwischen Weichsel und Bug mit Heftigkeit an. Der Gegner weicht vor der Armee Maedens und dem Hauptteil der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand zurück. Er wurde gezwungen, die Stadt Wozna am Weprz aufzugeben und sich bei Zwangorod unter dem Schutz der Forts zu flüchten. Nur bei Nowo-Alexandria leistet er noch hartnäckigen Widerstand.

Paris, 4. Aug. (Z.N.) Die „Information“, die schon vor einigen Tagen auf die Notwendigkeit der Räumung Warschaws vorbereitete, schreibt heute: Die gewaltige Schlacht in Russland, die sich auf einer Front von mehr als 1200 Kilometern erstreckt, erfährt fortwährend Veränderungen. Die Entscheidung würde nur durch eine Ueberbahrung in einem Abschnitt herbeigeführt, wo sie niemand erwartet. Die bedeutendste Tatsache des letzten russischen Bulletins ist die Aufgabe der Eisenbahnlinie Lublin-Cholm. Die Aufgabe dieser Linie, die unsere Verbündeten so hartnäckig verteidigten, ist die Folge der Fortsetzung der Weichsel zwischen Warschau und Zwangorod durch die österreichische Heeresgruppe, der man in dieser gewaltigen Schlacht nur eine demonstrative Rolle zugeschieben hatte. Die Russen glaubten sicherlich, daß die Weichsel, die an dieser Stelle eine Breite von 500 bis 600 Metern hat, ein genügendes Hindernis gegen das Vordringen des Feindes bilden werde, und ließen sich in ihrer Ueberwachung dieses wichtigen Punktes täuschen. Die Gefahr, infolge dieses Erfolges des Feindes im Rücken gefaßt zu werden, veranlaßte unsere Verbündeten, die Verteidigungslinie Lublin-Cholm auf-

zugeben und ihre Armeen auf weiter rückwärts vorbereitete Stellungen zurückzuführen. Wir wissen nicht, welches diese Stellungen sind und können auch die Folgen dieses unerwarteten Rückzuges, der auf einem der härtesten Teile der Front stattfand, nicht beurteilen. Das einzige, was man sagen kann, ist, daß die Räumung Warschaws hierdurch beschleunigt wird.

London, 4. Aug. (W.B.) Der militärische Korrespondent des Daily Telegraph schreibt: Die beunruhigendste Nachricht ist das Vorrücken der kombinierten Heere unter der Führung von Maedens. Dieser gefährliche Heerführer hat trotz aller technischen Schwierigkeiten und Verluste in den Kämpfen einen ununterbrochenen Druck auf die Schlachtlinie von 50 Meilen Länge ausgeübt. Sein Angriffsplan bezweckt eine wirkliche Umzingelung, und leider wird bestätigt, daß auf Maedens linken Flügel die verstärkte österreichisch-ungarische Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand in Lublin einbrang und den rechten Flügel der Armee Maedens umbog, während auf dem russischen linken Flügel die Deutschen einen ähnlichen Terraingewinn hatten und die Eisenbahn nach Kiew abschnitten. Maedens Truppen drängen auf einer Linie vor, die nur 160 Meilen südlich der Bahn Warschau-Brest-Litowsk verläuft, einer Lebensader der russischen Verbindungslinien für das Weichselgebiet.

London, 4. Aug. (W.B.) Die Morning Post erfährt aus Petersburg, daß der kritische Punkt der russischen Front nun endgültig vom Süden nach Norden sich verschoben habe. Verschiedene Informationen aus amtlichen und anderen Quellen weisen darauf hin, daß die Angriffe am Njemen und an der Düna die Hauptsache seien. Diese Operationen waren, obwohl sie als die wichtigsten erschienen, bisher tatsächlich von untergeordneter Natur. Die Russen seien in diesem Teile der Front gut vorbereitet. Unter diesen Umständen verliere die Frage, was aus Warschau werden würde, die Hälfte ihrer Bedeutung.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 4. Aug. Die Berl. Ztg. meldet aus dem Kriegspressquartier: Die kurze Pause nach der zweiten Schlacht bei Görz ist beendet. Die italienische Armee beginnt wiederum mit heftigen Angriffen gegen das Plateau von Dobberdo, dessen Besetzung ihr für die Gewinnung des Görzer Brückenkopfes wichtig erscheint. Sie setzte daher gestern zu wiederholten Angriffen östlich von Polazzo auf den Monte dei Sei Busi ein, die alle blutig zurückgeschlagen wurden. Namentlich brachte unsere Artillerie dem Feinde schwere Verluste bei. Die Italiener belegen nunmehr den Plateaurand mit Artilleriefeuer. Vor dem Görzer Brückenkopf und am Kren herrscht Ruhe. Angriffe auf den Widenpass und in Ärenten wurden abgelehnt. In Tirol nichts von Bedeutung.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Athen, 4. Aug. (W.B.) Anlässlich der gegen die griechische Küste und Handelsflottensfahrts gerichteten Blockade-Maßregeln passierte den Engländern jüngst ein besonders ärgerlicher Mißgriff. Auf einem von ihnen angehaltenen und nach Mubros geschleppten griechischen Handelsschiff befand sich nämlich der Korpskommandant von Salonik, General Moschopoulos, mit einigen Offizieren. Um den Eindruck, den der Vorgang hervorgerufen hat, weit zu machen, konnte der hiesige englische Gesandte nicht umhin, sich bei Moschopoulos zu entschuldigen.

Paris, 4. Aug. (W.B.) Der Petit Parisien meldet aus Rom: Der Gedanke, die Alliierten bei den Dardanellenoperationen zu unterstützen, findet in den militärischen Kreisen Italiens täglich mehr Anklang. Man glaubt, daß Italien nicht alle Kräfte nützlich habe, um den Feldzug gegen Österreich-Ungarn siegreich durchzuführen.

Der Luftkrieg.

Paris, 4. Aug. (W.B.) Der „Temps“ meldet: Der deutsche Fliegerangriff auf Nancy dauerte etwa 1/4 Stunden. Bisher sind 15 Einschlagstellen von Bomben gezählt worden. Drei Personen wurden verletzt, davon zwei schwer. Drei Brände wurden verursacht, aber von der Feuerwehr

gelöscht. Als französische Flieger aufstiegen, entfernten sich die deutschen Flugzeuge und warfen beim Rückzuge eine größere Anzahl Bomben ab, die unschädlich in die Gärten fielen. In den letzten Tagen sind auch zahlreiche deutsche Flieger über Lunéville erschienen. Zwölf Bomben verursachten nur Sachschaden.

London, 4. Aug. (W.B.) Die „Times“ erfährt aus Warschau, daß am 31. Juli abends fünf deutsche Flugzeuge die Stadt bombardierten. Sieben Personen wurden dabei getötet, 14 verwundet.

Der Krieg zur See.

Petersburg, 4. Aug. (W.B.) Der Generalstab des Generalissimus meldet weiter: Im Schwarzen Meer stecken unsere Torpedoboote ein Kohlenlager in Brand und zerstörten zehn mit Kohlen beladene Segelschiffe. An der anatolischen Küste vernichteten unsere Torpedoboote über 200 mit dem Transport von Kohlen und Kriegsmunition beschäftigte Segelschiffe und drei Werften für den Bau solcher Schiffe. Die auf einzelnen dieser Schiffe befindliche Kriegsmunition wurde beschlagnahmt.

Der Unterseebootskrieg.

London, 4. Aug. (W.B.) Der englische Dampfer „Ranza“ (2320 Tonnen) ist versenkt worden. Keun Mann der Besatzung sind von dem holländischen Dampfer „Brinz Willem V.“ gerettet worden.

Phon, 4. Aug. (W.B.) „Rouvestiste“ meldet aus Brest: Die englischen Schiffe „Turquoise“ und „Mouget“ wurden von einem deutschen Unterseeboot bei den Scillyinseln versenkt.

Petersburg, 4. Aug. (W.B.) Meldung des Generalstabs: In der Ostsee hat ein englischer Unterseeboot einen großen deutschen Transportdampfer versenkt. (Wie wir von ausländischer Stelle hören, handelt es sich um einen von der Marine vorübergehend in Gebrauch genommenen Dampfer.)

Kleine Mitteilungen.

Hamburg, 4. Aug. (W.B.) Dem Generaldirektor Ballin ist vom Kaiser das Eisene Kreuz am weißen Bande verliehen worden.

Brüssel, 4. Aug. (W.B.) Der Sekretär des Kardinals Mercier, Kanonikus Branden, war wegen Widerstandes gegen deutsche Wachen bei der Zerstreung einer Menschenansammlung am Tor von Mecheln zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Der Generalgouverneur hat die Strafe im Gnadenwege erlassen. Was sonst über diesen Vorfall verbreitet wird, ist freie Erfindung.

London, 4. Aug. (W.B.) Die Steinkohlenausfuhr nach allen Auslandsorten außer den britischen Besitzungen ist verboten worden.

London, 4. Aug. (W.B.) Das Reuterbüro meldet aus Washington: In Bridgeport (Connecticut), wo mehrere U-Boote für die Vereinigten Staaten gebaut werden, haben Versuche ergeben, daß U-Boote mit einem Aktionsradius von 6000 Meilen herstellbar sind. Das Boot wird durch eine Schweizer Maschine vom Sulzer-Diesel-Typ getrieben.

Der Ueberschuß an Brotgetreide.

Wie in anderen Jahren wird auch heuer ein Teil der Ernte gleich auf dem Felde gedroschen. Ein selbstwirtschaftender Kommunalverband, dem es an genügendem Lagerraum mangelt, um auch das über seinen Bedarfsanteil hinausgehende Getreide zu lagern, kann sich daher plötzlich vor die Frage gestellt sehen, wo er mit dem überschüssigen für ihn beschlagnahmten Brotgetreide bleiben soll. Mehrfach haben sich nun solche Kreise bemüht, ihren Ueberschuß an Aufschubkreise abzugeben. Dies widerspricht indessen den Vorschriften der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915. Tanach ist der Ueberschuß eines Kommunalverbandes an

Der Durchbruch bei Prasznyz.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Von der Wilka bis zum baltischen Ostseestrande rücken die unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls v. Hindenburg stehenden Truppen wiederum kräftig vor. Im Rahmen dieser großen Offensive erhielt der General der Artillerie v. Gollwitz den Auftrag, mit den Truppen, die unter seiner Leitung seit Monaten die Wache an der Südgrenze West- und Ostpreußens gehalten hatten, und einigen Verstärkungen die feindliche Stellung zu durchstoßen. Die Aufgabe mußte als außerordentlich schwer erscheinen, hatten die Russen doch die Zeit der Ruhe ausgenutzt, um ein Netz von günstig gelegenen und sehr stark besetzten Stellungen zwischen ihrer vordersten Linie und den Nachstellungen auszubringen. Wer jetzt diese teils erstürmten, teils einfach verlassenen Befestigungswerke durchschreitet, der haucht immer von neuem über das Maß der aufgewandten Arbeit und technischen Sauberkeit. Meilenweit ziehen sich — in einer Tiefe von nur 15–20 Km. — drei, vier, ja fünf Systeme von Schützengraben hintereinander hin, Schützengraben von einer Tiefe und Stärke, wie sie erst der hartnäckige Stellungskrieg geschaffen hat. Hunderttausende dieser Baumstämme sind da hineingearbeitet, Millionen von Sandfäden liegen auf den Brustwehren und tämmen sich zu breiten Seitenwehren. Stellenweise sind bombensichere Unterstände und Pferdeställe tief in die Erde eingebaut. Überall stehen dichte Drahthindernisse vor der Front, oft versenkt und in zwei bis drei Reihen hintereinander. Vorspringende Bastionen, bequeme und sichere Beobachtungsstände leiten zum Festungscharakter über. Das Gelände ist stark hügelig, hier und da bergig mit weit überragenden Höhen und steilen Abhängen. Von den zahlreichen Wäldern haben die Russen einen erheblichen Teil niedergelegt, um freiere Uebersicht und weiteres Schußfeld zu erhalten. Eine solche Front in ganzer Breite frontal anzugreifen, ist unmöglich. Eine Umfassung des Gegners war ausgeschlossen, da sich die deutschen und die russischen Linien ununterbrochen nahe gegenüberlagen.

General v. Gollwitz entschloß sich zum Durchbruch an zwei Stellen, die so nahe aneinanderliegen, daß die hier gelingenden Vorstöße ihre Wirkung sofort auf das Mittelstück und weiter auch nach rechts und links ausüben mußten. Als Angriffspunkte wählte er die vorspringenden Winkel der russischen vordersten Stellung nordwestlich und nordöstlich von Prasznyz. Diese vielumstrittene Stadt, deren Umgebung solche Mengen russischen und deutschen Blutes getrunken hat, und die selbst dabei zum Trümmerhaufen geworden ist, hatten die Russen durch einen Gürtel von starken Feldwerken zu einer Festung ausgebaut. Sie sollte diesmal gar nicht angegriffen werden, sondern als Siegespreis den zur Rechten und zur Linken stürmenden Truppen in den Schoß fallen. Dieser Plan ist in vollem Umfange geglückt. Wie die Schneiden einer gewaltigen Aneisengabe durchdrangen die tapferen deutschen Truppen die feindliche Linie zu beiden Seiten von Prasznyz und schloßen

sich unauffällig jenseits der Stadt zusammen. Die russische Besatzung mußte schleunigst die Festung kampflos verlassen, um nicht mit abgekniffen zu werden. Ein solcher Erfolg wäre aber unerreichbar gewesen, ohne sorgfältigste Vorbereitung des Angriffs. General v. Gollwitz zog starke Infanteriekräfte gegenüber den Durchbruchstellen, zumal der rechten, zusammen und vereinigte dort gewaltige Artilleriemassen, deren Munitionsversorgung auf den schlechten Wegen bedeutende Schwierigkeiten bereitete. Alles das war dem Feinde geheim zu halten; und in der Tat haben die Russen, obwohl unsere Schützen sich allmählich vorstießen und unsere Batterien mit dem Einschleichen begannen, an keinen ernsthaften Angriff geglaubt. Ein Stützpunkt hinter Prasznyz fanden unsere Truppen eine fertige Feldbahn, auf der gerade am nächsten Tage der Personenverkehr beginnen sollte.

Erst der Morgen des 13. Juli weckte die Russen unjenseits aus ihrem Sicherheitsgefühl. Die Sonne war kaum aufgegangen, als aus Hunderten von Feuerständen die Geschosse, leichten, schweren und schwersten Kalibers, auf die russischen Stellungen herniederregneten. Es war eine Kanonade, die schon auf die deutschen Truppen einen tiefen Eindruck machte, die russischen aber völlig um die Besinnung brachte. Trotz des unklaren regnerischen Wetters schoß unsere Artillerie ausgezeichnet.

Den Schützen in so starken Feldstellungen ist ja nur durch Volltreffer größerer Kaliber beizukommen. Hagedicht schlugen diese kurz vor und hinter den russischen Linien ein, oft genug auch unmittelbar in die Deckungen. Wurde dadurch auch nur ein kleiner Teil der Feinde getötet, so war die moralische Wirkung um so gewaltiger. Gefangene haben erzählt, daß in diesem Höllefeuer jeder Zusammenhalt der Truppe aufhörte. Hieraus, wie aus der überraschenden Wirkung des ganzen Angriffes ist es zu erklären, daß unsere Infanterie bei der Erstürmung der ersten russischen Stellung wenig Aufenthalt und verhältnismäßig wenig Verluste hatte. Auf 8 Uhr morgens war für einen großen Teil der Truppen der Angriff festgesetzt, für einen anderen etwas später, und schon eine Viertelstunde danach, stellenweise sogar vor der anberaumten Zeit, war der Erfolg gesichert. Die deutsche Infanterie ließ sich in ihrem frischen Vordrängung um so weniger aufhalten, als sie die gewaltige Wirkung des Artilleriefeuers erkannte und Scharen von waffenlosen Russen herantommen sah, die nur noch in der Gefangenschaft Rettung vor den schrecklichen Granaten suchten. In dem hart besetzten und von beherrschenden Höhen umgebenen Dorf Grundst sah es furchtbar aus. Die letzten noch unzerstörten Häuser brannten, die mächtige Kirche war eine Ruine, und ringsherum regnete sich Granatloch an Granatloch. Den Thüringern, die hier schneidig einbrachen, während ein Teil der feindlichen Schützen noch feuerte, fielen fünf russische Kanonen zur Beute, deren heraneilende Proben unser Schnellfeuer betriebe hatte. Ebenso sah es in den anderen Orten der beiden Durchbruchstellen aus. Das gefährdete Anstammbaum nördlich von Wengra war zu einem Haufen zersplitterter Masse zusammengeschossen, die starken Höhen-

stellungen nordwestlich von Prasznyz waren vollständig zerstört. Im Laufe des Vormittags brach die Sonne durch und beschien die siegesfrohen vordrängenden deutschen Truppen. Sie zogen über die drohenden Höhen hinweg, die vor ihnen lagen, und ließen dem Feinde kaum irgendwas Zeit, sich in der ersten zweiten Verteidigungslinie festzusetzen. So fielen manche sorgfältig vorbereiteten hervorragenden Stellungen fast ohne Kampf in unsere Hände. Am selben Tage noch kamen die unermüdeten Kämpfer bis zur nächsten Linie, ja stürmten sie zum Teil schon in der Nacht. Hier ist die Eroberung der Schlüsselfestung von Gorne, die nach den früheren Erfahrungen als unüberwindbar galt, besonders zu nennen. Mehr als man hoffen durfte, hatten mit einem Schlage die Treue der Artillerie und der Ansturm der Infanterie erreicht. Binnen 24 Stunden war Prasznyz von beiden Seiten flankiert und nicht mehr zu halten.

Am 14. Juli ging fast ununterbrochen ein starker Regen nieder. Der Durchzug durch das ausgebrannte, völlig menschenleere Prasznyz war melancholisch genug, aber unsere Soldaten klappten wohlgeruhet die Jangge zu und vereinigten sich südlich davon zu einer Kamm, die nun die neue feindliche Stellung, die letzte geschlossene vor der Narewlinie, mitten entzwei brach. Die Russen hatten alle Zwischenlinien aufgegeben und schwenkten die seit Monaten vorbereitete, außerordentlich starke Verteidigungsstellung Wyhogrod-Giechanow-Zielona-Szczuki-Brasnowitz besetzt, die wieder aus mehreren Reihen hintereinander bestand. Unsere Truppen mochten zunächst im Zweifel sein, ob sie hier noch stärkeren Widerstand zu erwarten hätten.

Der 15. Juli gab eine erste Antwort. Als nach kräftiger Artillerievorbereitung die Schützengraben vorzugehen begannen, empfing sie überall ein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Feind setzte offenbar alles daran, das letzte Bollwerk bis zum äußersten zu verteidigen. So ging es an den meisten Stellen nur langsam vorwärts und öfters mußte die für das Vordringen der Artillerie angelegte Zeit verlängert werden. Trotz des hellen, sonnigen Wetters, das eine gute Beobachtung zuließ, war der Erfolg nicht mehr so durchschlagend wie am ersten Tage. Gerade in der Mitte der Hauptdurchbruchfront aber lagen Truppen, deren Draufgänger lustig ganz besonders ausgebildet ist. Die eine Division hatte als Angriffsziel die Höhen südlich und südöstlich von Zielona und war schon am Vormittage stellenweise bis auf 300 Meter an den Feind herangekommen. Die Garberegimenter auf dem rechten Flügel, die sehr bedeutende Aufstrengungen hinter sich hatten, sollten eigentlich das Vorgehen der Nachbarn abwarten, da meinten sie um halb 2 Uhr: sie hielten die feindliche Stellung für kurzweil und würden in einer halben Stunde angreifen. Als dies die Truppen des linken Flügels hörten, wollten sie natürlich nicht zurückstehen, und so trat die Division zum 2 Uhr zum Sturm an. Es war ein gewaltiger Unternehm, diesen Stoß ohne die herbebeordneten Verstärkungen zu unternehmen. Sein Gelingen ist dem hervorragenden Zusammenwirken von Infanterie und schwerer Artillerie zu ver-

Brotpgetreide, soweit nicht durch Zusammenschluß mit einem anderen Kommunalverband eine Ausnahme statt hat, nur an die Reichsgetreidekasse zu liefern. Die Reichsgetreidekasse ist auch bereit, und in der Lage, schon jetzt Brotpgetreide der neuen Ernte abzunehmen.

Erzherzog Friedrich preussischer Generalfeldmarschall.

Wien, 4. Aug. (W.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der deutsche Kaiser ernannte anlässlich der glücklichen Befreiung von Demberg den österreichisch-ungarischen Armeekommandanten Erzherzog Friedrich zum preussischen Generalfeldmarschall. Kaiser Wilhelm stattete gestern dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich im Standorte des Armeekommandos einen Besuch ab, um ihm den Marschallstab als Wahrzeichen der höchsten militärischen Würde persönlich zu überreichen.

Ueber die Intrigen König Eduards

gegen Deutschland enthalten die Dokumente des belgischen Staatsarchivs, die von der „Nordd. Allgem. Ztg.“ soeben veröffentlicht wurden, wertvolle Belege. Die Begegnung des Königs Eduard mit dem Könige von Spanien in Cartagena am 12. April 1907 hatte nach dem Berichte des belgischen Gesandten in Madrid an seine Regierung vor allem den Zweck, die englisch-spanischen Bande enger zu gestalten und den deutschen Einfluss in Madrid möglichst zu schwächen. Der Berliner Gesandte belagerte, der Besuch ist ein Wandervogel in dem von König Eduard mit ebensoviel Ausdauer wie Erfolg geleiteten Feldzuge zur Isolierung Deutschlands. In einem anderen Berichte heißt es: Es ist allen klar, daß das amtliche England im stillen eine Deutschland feindliche Politik verfolgt, die auf eine Isolierung abzielt, und daß der König es nicht verschmäht, seinen persönlichen Einfluss in den Dienst dieser Idee zu stellen; aber es ist sicher sehr gefährlich, die öffentliche Meinung in so offenkundiger Weise zu vergiften, wie es die englischen Gesandten tun. Zum Besuche englischer Pressevertreter in Berlin berichtete der belgische Gesandte seiner Regierung: Die Rühle in den Beziehungen ist eine Frage des Gefühls, nicht konkreter Tatsachen. England sieht mit schmerzlichen Blicken auf die wunderbaren Fortschritte Deutschlands auf dem Gebiete der Industrie, des Handels und der Handelsmarine. Gewohnt, ohne Nebenbuhler dazustehen, erscheint ihm jedwede Konkurrenz als ein Eingriff in seine Rechte. Weit davon entfernt, eine Spannung in den Beziehungen zu England herbeizuführen zu wollen, leidet Deutschland unter diesem Zustand, wie die wiederholten Versuche einer Annäherung beweisen, zu denen die Initiative immer von Berlin ausgegangen ist. Im Anschluß an eine deutschfreundliche Rede des damaligen französischen Ministers des Auswärtigen Deleassé berichtete derselbe Gesandte im Januar 1908 nach Brüssel: Wo hat Herr Deleassé je gesehen, daß Deutschland den anderen europäischen Völkern seine Vorherrschaft aufzwingen wollte? Wir sind seine nächsten Nachbarn, und seit 20 Jahren habe ich bei der kaiserlichen Regierung nicht die geringste Neigung entdecken können, ihre Stärke und unsere Schwäche zu mißbrauchen. Ich wünschte nur, daß alle anderen Großmächte sich der gleichen Rücksicht befleißigten hätten. Die Politik, die König Eduard unter dem Vorwande führt, Europa vor einer eingebildeten deutschen Gefahr zu retten, hat eine nur allzu wirkliche französische Gefahr heraufbeschworen, die für Belgien in erster Linie bedrohlich ist.

Die Amputation Polens.

Sauvange, 4. Aug. (Z.N.) Zur Lage im Osten und über den russischen Rückzug in Polen schreibt die „Revue“: Der russische Rückzug macht sich notwendig infolge des Mangels an Munition, der keine längere wirksame Offensive mehr zuläßt. Dem Optimismus der Russen und Franzosen, daß die Räumung Polens nur eine unbedeutende Episode des Krieges darstelle, hält das Blatt die Bemerkung entgegen, daß die verbündeten Deutschen und Oesterreicher mit der Erreichung dieses Zieles wohl zufrieden sein könnten, da sie hierdurch ein wichtiges Pfand in die Hände be-

kommen, das sie würden behaupten können. Die Erfahrungen in Frankreich und Belgien lehren, wie schwer es sei, die Zentralmächte aus den gewonnenen Gebieten wieder zu vertreiben. Die Amputation Polens sei notwendig, um den Rest des russischen Organismus zu retten. Das franke Ausland sehe, nach den Meldungen dortiger Blätter, diesen Operationen mit Mut und Kaltblütigkeit entgegen.

Die abgesagte Kriegsanfangs-Gedenkfeier.

Genf, 4. Aug. (Z.N.) Die in Paris und der Provinz geplant gewesene Kriegsanfangs-Gedenkfeier wurde infolge der Berichte über den Zusammenbruch der russischen Wehrkraft abgesagt.

Ein Jübler?

London, 4. Aug. (W.B.) Die „Morning Post“ schreibt in einem Leitartikel: Während Rußland aus Polen verdrängt wurde, standen wir in der Defensive und ließen den Feind sich gegen Osten konzentrieren. Jetzt können wir nicht erwarten, daß die Russen eine deutsche Konzentration gegen den Westen verhindern. Frankreich leide schwer. Das Blatt glaubt nicht, daß Frankreich auf deutsche Friedensvorschläge hören werde, wünscht aber, daß der Grund wegfiel, der es für Frankreich weiser erscheinen ließe, einen Separatfrieden zu schließen, und sieht die Rettung nur in der Einführung der Wehrpflicht.

Wieder ein englisch-britisches Seetreffen.

Athen, 4. Aug. (Z.N.) meldet, daß vor einigen Tagen auf eine Anzeige hin ein englisches Torpedoboot den Befehl erhielt, sich in eine Bucht bei Kap Dagios Georgios auf der Insel Zaxos zu verstellen und das Erscheinen eines deutschen Unterseeboots abzuwarten. Nachts erschien ein zweites englisches Torpedoboot mit ausgelöschten Lichtern, auf welches das erste mit Wollwampf losfuhr in der Annahme, das deutsche Unterseeboot vor sich zu haben. Das ganze Vorderteil des Bootes wurde an der Wasserlinie zerstört, so daß es von einem englischen Kreuzer nach Mudros geschleppt werden mußte.

Notenwechsel zwischen England und Amerika.

London, 4. Aug. (W.B.) Das amtliche Pressebureau veröffentlicht den Notenwechsel zwischen der englischen Regierung und den Vereinigten Staaten wegen Festhaltung des von Rotterdam nach Nordamerika unterwegs befindlichen amerikanischen Dampfers „Reches“. Datin erklärt Gresh, die deutsche Regierung beobachtet in den Gewässern, die der Dampfer „Reches“ passieren mußte, die Methode, neutrale und englische Handelsschiffe ohne Unterschied des Bestimmungsortes oder Abgangsortes in den Grund zu bohren, ohne sich um die Rettung der Fahrgäste und Besatzungen zu kümmern, was den Bestimmungen des Völkerrechts und den Grundregeln der Menschlichkeit widerspreche. Dagegen halte die englische Regierung sich an die Vorschrift, daß die Schiffe untersucht, in einen Hafen gebracht und vor ein Kriegsgericht gebracht werden müßten. Deshalb erscheine es, solange Deutschland bei seiner Handlungsweise bleibe, als unbillig, von England zu verlangen, daß es die Durchfuhr deutscher Güter durch von englischen Schiffen überwachte Gewässer erlaube. Es sei unmöglich, auf die Pflicht der Neutralen hinzuweisen, alles zu tun, um den gemeinsamen Feind wegen seiner schändlichen Verletzungen der Bestimmungen und Grundregeln zivilisierter Kriegsführung zu unterdrücken. Gresh spricht hier von der Vergiftung von Brunnen in Deutsch-Südwestafrika, von der Verwendung giftiger Gase in Flandern und von der Versenkung der „Lusitania“, woraus er folgert, daß die Engländer kein rechtmäßiges Mittel zu ihrer Verteidigung unbenuzt lassen dürften. Die Alliierten hätten mitgeteilt, daß sie beabsichtigten, den Versuch der Deutschen, die Ein- und Ausfuhr von Gütern nach und von England zu verhindern, dadurch zu beantworten, daß die Ein- und Ausfuhr von Gütern nach und von Deutschland ihrerseits verhindert würde. Gresh erklärt, er könne nicht einräumen, daß eine kriegsführende Nation den fundamentalen Grundsatz des Völkerrechts verletze, wenn sie eine Blockade ausübe, durch die der über neutrale Häfen gehende Handel des Feindes mit fremden Ländern verhindert werde, vorausgesetzt, daß eine solche Anwendung des Blockade-Grundsatzes das einzige Mittel sei, die Blockade effektiv zu machen. Tatsächlich hat sich ja auch die Regierung der Vereinigten Staaten bereit erklärt, den großen Veränderungen in den Mitteln der Seerriegsführung, welche die früher übliche engere Blockade der feindlichen Küste unmöglich machten, Rechnung zu tragen. Gresh führt sodann aus, der amerikanische Präzedenzfall zur Unterfückung des englischen Standpunktes betont, Deutschland würde bei Beschränkung der Blockade auf die deutschen Häfen reichlich Gelegenheit haben, seinen Handel über die Häfen der verschiedenen neutralen Länder und an die Grenze zu leiten; sei ja doch für einige deutsche Industriebezirke Rotterdam sogar der nächstgelegene Hafen. Als Gegengewicht für die Möglichkeit, daß eine kriegsführende Nation ihren Außenhandel durch ein neutrales Land leiten könne, müsse der andere Kriegsführende, so sagt Gresh, das Recht verlangen können, diesen Handel außerhalb des betreffenden neutralen Landes, nachdem die Waren dieses verlassen hätten, oder bevor sie es erreichten, zu unterbinden, solange durch diese Maßnahme nicht der bonafide-Handel eines neutralen Landes behindert werde. Da diese Ausdehnung der Blockade auf den über neutrale Häfen gehenden Handel des Feindes das einzige Mittel sei, die Blockade effektiv zu machen, so widerspreche sie dem allgemein anerkannten völkerrechtlichen Grundsatz nicht. Die englische Regierung sei bemüht, dem neutralen Handel jede unnötige Schwierigkeit zu ersparen und den auf ihm lastenden Druck zu mildern. Der Handel, den die englische Regierung zu behindern wünsche, sei eben derjenige des Feindes, der sich der neutralen Häfen für seinen Handelsverkehr zu bedienen versuche. Der englischen Regierung sei es angenehm gewesen, feststellen zu können, daß ihre Maßregeln den Handel der Vereinigten Staaten nicht nachteilig beeinflussen. Denn aus den Ziffern der letzten Monate gehe hervor, daß Nordamerika für den Verlust des deutschen und österreichisch-ungarischen Marktes durch die Vermehrung anderer Handelsmöglichkeiten mehr als entschädigt werde. Gresh verteidigt sodann nachdrücklich die Gefährlichkeit des Vorgehens der britischen Seefregatten und erklärt, jeder Bürger der Vereinigten Staaten habe ja das Recht, die Ansicht zu vertreten, daß der eine oder andere Ministerratbeschluss, durch den sein Handel getroffen werde, mit den Grundregeln des Völkerrechts unvereinbar sei. Welgere sich dann das englische Kriegsgericht, seine Beschlüsse zu berücksichtigen, so könnten die Vereinigten Staaten diese Frage zu jeder Zeit vor ein internationales Schiedsgericht bringen.

Die Schande Italiens.

Wien, 4. Aug. (W.B.) Das „Freundenblatt“ ist Sazonow aufrichtig dankbar, daß er mit solcher unabweisenden Klarheit das hinterlistige Ränkespiel der italienischen Regierung dargelegt hat, sodas jedem, der

vielleicht noch einigen Zweifel hegen konnte, jetzt überzeugt sein muß, daß Salandra und Sonnino von langer Hand den Ueberfall auf Oesterreich-Ungarn geplant haben. Es war, erklärt das Blatt, den leitenden Staatsmännern in Rom um die Vernichtung Oesterreich-Ungarns zu tun. Diesem Ziele strebten sie unermüdlich nach mit Hintanziehung der Interessen des eigenen Landes. Sazonow erwies vielleicht dem neuesten Familienmitglied Rußlands, zu dessen Erwerbung wir dem Jarenreiche herzlich gratulieren, keinen besonders guten Dienst, als er vor aller Welt die Schande Italiens aufdeckte. Auch der Hinweis auf die unglaublichen Schwierigkeiten, welche die italienische Armee überwindet, ist nicht besonders ermutigend und erfrischend für die Hoffnungen, welche man auf die Mitwirkung des so teuer erworbenen neuen Familienmitgliedes gesetzt hatte. Die Herren von Rom, schlägt das Blatt, dürften bereits zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß ihr diplomatischer Vorkurs, den sie offenbar als den Gipfelpunkt politischer Kunst betrachteten, nicht klug war, denn der militärische Mißerfolg Italiens steht auf der gleichen Höhe mit dem politischen.

Die Räumung des Binnenlandes von Lybien.

In den vielen Dingen im Weltkriege, die wir erst nach dem Friedensschluß klar werden beurteilen können, gehören vor allem die Verhältnisse des nördlichen und nordöstlichen mohammedanischen Afrikas. Wenn dem jüngsten italienischen Ministerrat vorgerechnet wurde, deutsche und türkische Ränke hätten die zeitweilige Räumung Tripolitaniens veranlaßt, so ist das natürlich Unfug. Die trübselige Behauptung entspricht einer Geflohenheit der Engländer, die auch überall, wo es ihnen gerade nicht besonders gut geht, in Persien, am Roten Meer, in Arabien, Indien usw. deutsche Machenschaften wittern. Wohl aber mag die Ausrufung des heiligen Krieges jene Welle des Aufruhrs zwar nicht veranlaßt, aber angeschwollen haben, die sich in Nordafrika vom Osten zum Westen hin weiterwälzt. Schon am 1. November sollten 70 000 berittene Senussi im äußersten Westen Ägyptens die Oase Siwa (auch Jupiter-Ammons-Oase genannt) besetzt, am 19. November 10 000 Tuaregs und Tibesti-Weiter das Lager der Australier bei den Pyramiden von Gizeh angegriffen und am 21. November die das ganze Jahum überflutenden Reiterhorden der Senussi den Verkehr der Mittelbahn unterbrochen haben. Ueber das können oder Nichtkönnen der Senussi gehen bekanntlich die Ansichten weit auseinander. Der am besten mit ihnen vertraute deutsche Afrikaforscher Gerhard Rohlfs leugnet bei aller Heere aufzustellen in der Lage seien. Vom westlichen Ägypten her muß sich die Erregung der islamitischen Bevölkerung nach dem östlichen Lybien, also zur Kynenaka hin, fortpflanzen haben. Vom Februar an, und namentlich im April und Mai, hören wir immer häufiger von verlustreichen Kämpfen der Italiener, von Reiterreien ihrer eingeborenen Truppen, von der Räumung einiger Binnenlandsposten, zunächst aus der Kynenaka, dann aus der Syrtis-Region, schließlich aus Tripolitaniens, und im Juni und Juli sogar aus der allernächsten Umgebung der Hauptstadt Tripolis. Das Tarhunagebirge, dicht südöstlich bei Tripolis, wurde geräumt, es wurde sogar bei Siliten an der Mittelmeerküste gekämpft, und Ende Juli bei Min Sara, einer bloß 10 km. von Tripolis entfernten kleinen Oase, ein groß angelegter Angriff der Aufständischen nur mühsam abgewiesen. Weiter rollte die Woge nach Westen und zwang Ende Juli die italienischen Besatzungen von Nalut, Sinaua und der Oase Ghadames, also der noch am längsten gehaltenen Binnenlandsposten, auf französisches Gebiet überzutreten. Schon vor einigen Monaten ist in der italienischen Presse die Frage erörtert und damals meistens mit Entrüstung zurückgewiesen worden, ob man sich etwa auf das Festhalten einiger Küstenplätze, wie z. B. Suara, Tripolis und Homi beschränken sollte. Heute dürfte ein derartiges Festhalten weniger Stützpunkte das Neueste sein, wozu die Italiener vielleicht noch befähigt sind. Es ist also den Italienern als erster Erfolg ihrer Treulosigkeit, ein Land von der doppelten Größe Deutschlands, ein Land, das mit seinen 1 055 000 Quadratkilometern größer als die größte der deutschen Kolonien (Togo) ist, vorläufig verloren gegangen. Jedenfalls würde die Rückeroberung kein leichtes Stück Arbeit sein. Verlässlich ist man, daß die ganze, räumlich so weit ausgedehnte Kolonie Lybien nach der Zählung vom 3. August 1911 nicht mehr als 331 766 eingeborene Einwohner, wovon 29 761 in der Stadt Tripolis, hatte, so mußte es Wunder nehmen, daß die Italiener mit ihren geschulten und gut bewaffneten Truppen diese geringe Menschenmenge nicht in Untwürfigkeit zu halten vermochten. Vielleicht haben also doch bei den Kämpfen des letzten halben Jahres Senussi, Tuaregs usw. eine gewisse Rolle gespielt. Sei dem, wie es wolle, einwillen scheint mindestens das ganze Binnenland Lybiens für die Italiener verloren zu sein, und ob die Nachbarn, Franzosen und Engländer, große Reue zeigen werden, ihnen bei der Rückeroberung behilflich zu sein, mag künftig dahingestellt bleiben. (R. J.)

Die Haltung der Balkanstaaten.

Hamburg, 4. Aug. (Z.N.) Das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet: Ein Amerikaner, der die Balkanstaaten bereiste, erklärte, es sei festzustellen, daß seit der Reise des Fürsten Hofenlohe nach dem Balkan die Angelegenheit des Serbverbandes, namentlich in Rumänien, eine sehr ungünstige Entwicklung genommen hat.

Kamele als Angriffsobjekt.

Konstantinopel, 4. Aug. (W.B.) Der französische geschützte Kreuzer „D'Entrecasteaux“ beschloß am 23. Juli im nördlichen Teil des Sandalschal Tripolis in Syrien Kamele herden; der Dampfer „Indiana“ feuerte an der Küste von Mersina auf Bauern, die Getreide drohen. Das Vorgehen der feindlichen Schiffe, die unschuldige Bevölkerung, die sich mit der Beschaffung ihres Unterhaltes beschäftigt, zu beschließen, ist ein neuer Beweis der unmenschlichen Art feindlicher Kriegsführung.

Amerikanische Munition für die Entente.

Berücksichtigt ist die Behauptung aufgestellt worden, daß die amerikanischen Munitionslieferungen an die Feinde Deutschlands in Wirklichkeit nicht groß gewesen seien, oder daß zwar bedeutende Bestellungen vorlägen, die Verschiffungen aber noch garnicht stattgefunden hätten und höchstens erst später beginnen würden. Auch die New Yorker Evening Post hatte sich diese falsche Darstellung, durch die Amerika schwere Schuld an der Verlängerung des Krieges abgelegt werden soll, zu eigen gemacht. Das Blatt muß nun aber eine Zuschrift des Herrn Alan Mc Bride veröffentlichen, die schlagend das Gegenteil beweist. Nach dem im Journal of Commerce abgedruckten Frachtkontrollen der ausreisenden Schiffe haben bereits im Februar, und zwar binnen nur siebzehn Tagen, die folgenden Ladungen den Hafen New York verlassen:

- 10. Februar: Dampfer „Northern“, 1500 Ästen Munition;
- 13. Februar: Dampfer „Niagara“, 3106 Ästen Patronen;
- 13. Februar: Dampfer „Orbuna“, 2800 Ästen Munition;
- 17. Februar: Dampfer „Winneapolis“, 3397 Ästen Munition;
- 20. Februar: Dampfer „Hochambau“, 4528 Ästen Patronen;

26. Februar: Dampfer „Lustania“, 7440 Risten Patronen;
27. Februar: Dampfer „La Touraine“, 4484 Risten Munition.
Das sind mehr als 28 000 Risten Munition in etwa zwei
Wochen! Dabei sind nicht mitgezählt: 1. die Verschiffungen; 2. die
andere Häfen der Vereinigten Staaten als New York; 3. die
Häfen, die mit der Bahn nach Kanada gehen und dort auf
Dampfer verladen werden; und 3. sind Ladungen, die als
„militärische Waren“ bezeichnet sind, auch noch nicht mitgerech-
net. Danach kann man sich eine Vorstellung davon machen,
was Amerika im Laufe vieler Monate bereits unseren Feinden
geliefert hat.

Parlamentarisches.

Berlin, 4. Aug. Die „Vossische Zeitung“ meldet:
Bei der Landtagserversammlung in Sangershausen-
Eckartsberge wurde an Stelle des verstorbenen
Abgeordneten Scherre der Rittergutsbesitzer Dr. Eckert
aus Auerstadt ohne Gegenkandidaten gewählt. Er
schließt sich der freikonservativen Fraktion an.

Tagesnachrichten.

London, 4. Aug. (W.B.) Neutermeldung. Lloyd's
Agentur meldet: Der belgische Dampfer „Roophandel“
ist gesunken, neun Mann der Besatzung sind ertrunken.
Montreal, 4. Aug. Im Rebel sind die britischen
Dampfer „Vengorehad“ und „Batiscan“ bei Hare Island,
50 Meilen unterhalb Quebec, zusammengestoßen. Ein
Schiff lief am Strand auf, das andere erreichte Montreal.
Konstantinopel, 4. Aug. In Pera brach am Mon-
tag abends ein großer Brand aus, dicht bei der
Stadt des vorigen Woche vorgekommen. Die Feuerbrunst
dauerte diesmal 18 Stunden und zerstörte das größtenteils
von Türken bewohnte Viertel in dem Bezirk Fındıklı.
Es erreichte die Höhe von Taksim. Von dem dort gelegenen
deutschen Krankenhaus ist ein Nebengebäude verbrannt. Dies-
mal kam es zu Plünderungsversuchen. Mehrere Personen
sind umgekommen. Bei dem Brande vom 25. Juli wurde
der Brand von Armeniern und andern Unzu-
friedenenen zugeschrieben.
New York, 4. Aug. (W.B.) Neutermeldung. In Erie
(Pennsylvania) brachen gestern infolge einer Wasser-
hose die Dämme. Die kommerziellen Wohnviertel der
Stadt wurden überflutet. Die Zahl der Toten wird
auf 25 geschätzt, die der Obdachlosen auf 2000. Der Scha-
den geht in die Millionen.

Lokales.

— Wahrscheinliche Erhöhung der Protratio-
nen. Schon in den nächsten Tagen werden bei der Reichs-
getreidekasse von den Kommunalverbänden die Angaben
über die voraussichtlich zu erwartenden diesjährigen Ernte-
erträge aufgrund der Ernteschätzerhebung und der Schätzung
durch Sachverständige eingehen. Etwa bis Ende August oder
Anfang September wird es dann möglich sein, die für das neue
Erntejahr zur Verfügung stehenden Brotgetreidemengen zu
übersehen. Wenn auch das Verfahren der Erntetragschätzung
kein ganz zuverlässiges Ergebnis liefern kann, wird man doch
die dabei errechneten Getreidemengen als den Mindestbetrag
ansehen dürfen, auf den jedenfalls zu rechnen ist. Denn es
liegt in der Natur der Sache, daß die Schätzungen eher hinter
dem späteren tatsächlichen Ertrag zurückbleiben als darüber
hinausgehen werden, weil im letzteren Fall ein Landwirt, bei
dem die Bestandaufnahme im Herbst eine geringere Menge
nachweisen würde, als die Ernteschätzung erwarten ließ, dem
Verdacht ausgesetzt wäre, Getreide veräußert zu haben. Deutsch-
land hat nun im Durchschnitt eine gute Mittelernte
zu verzeichnen. Außerdem stehen aber aus der vorigen Ernte
noch große Bestände zur Verfügung, die man wohl mit 600 000
bis 700 000 Doppelzentner annehmen darf. An Brotge-
treide wird also im nächsten Erntejahr jedenfalls kein
Mangel sein. Unter diesen Umständen darf es als sehr
wahrscheinlich gelten, daß die Reichsgetreidekasse, sobald das
Ergebnis der Ernteschätzung vorliegt, eine allgemeine Er-
höhung der täglichen Protration vornehmen wird.
— Wohltätigkeitskonzert. Zum Besten des
Baterländischen Frauenvereins soll am Dienstag, den
17. August, ein musikalischer Festabend, zu dem herz-
lichst eingeladen wird. Beginn: 7 1/2 Uhr. Eintrittskarten
zu 2 Mk. und 1 Mk. — einschließlich Tee — sind in der
Wohnung Wilhelmstraße 16 zu haben.

— Neue 4 1/2 Proz. Landesbank-Schuldver-
schreibungen. Wie bereits früher bekannt gegeben, beab-
sichtigt die Nassauische Landesbank eine neue Gattung von
Schuldverschreibungen herauszugeben, die sich von den frühe-
ren in zwei wesentlichen Punkten unterscheiden sollten. Der
Zinssfuß sollte 4 1/2 Proz. betragen und das Papier durch eine
besondere Bestimmung vor wesentlichen Kurschwankungen ge-
schützt werden, indem dem Inhaber des Papiers das Recht
zugestanden wurde, nach einer entsprechenden Kündigung die
Rückzahlung des vollen Nennwertes zu verlangen. Rummel
ist die Genehmigung der königlichen Staatsregierung zur Aus-
gabe dieser Schuldverschreibungen eingetroffen. Es werden jetzt
schon Einzahlungen entgegengenommen. Hierdurch sichert sich
der Einzahler schon von jetzt ab ein Zinsertrags von 4 1/2
Proz. Diese neuen Schuldverschreibungen, welche die Bezeich-
nung 27. Ausgabe führen, sind durch alle Landesbankstellen,
zahlreiche Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, sowie durch
alle Banken und Genossenschaften zu beziehen.

— Das beschlagnahmte Kupfergeschirr.
„Jetzt wird's ernst“, könnte man beinahe sagen. Die kup-
fernen Kessel und die Messingbüchsen in der Küche werden
beschlagnahmt. Aber man darf gleich hinzufügen: Die Sache
ist nicht so schlimm, wie sie aussieht. Unsere verehrlichen
Hausfrauen können ihr metallenes Küchengerät gegen Ver-
gütung des Wertes zur Benutzung für Heereszwecke abliefern.
Doch wenn sie das nicht wollen, können sie
es auch wie bisher weiterbenutzen. Nur eins dürfen sie
nicht: sie dürfen diese Gegenstände von jetzt ab nicht mehr
verkaufen oder veräußern, so daß die Metallgegenstände
zur eornuellen Verfügung für die Behörden bleiben. Zu
der Beschlagnahmebefugnis des Stellvertretenden Gene-
ralkommandos des 18. Armee-Korps werden seitens des Kom-
munalverbandes des Kreises Ausführungsbestimmungen
erlassen werden. Beschlagnahmt sind Geschirre und Wirt-
schaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie
z. B. Pfannen, Kasserollen, Mörtel, Kochkessel, Warm-
wasserbereiter usw. aus Kupfer, Messing und Nickel.
Obwohl alle diese Gegenstände mit dem 1. August ohne
weiteres beschlagnahmt sind und ohne behördliche Genehmi-
gung nicht mehr veräußert oder verändert
werden dürfen, werden sie doch ohne weiteres ihren
Besitzern zum ferneren Gebrauch überlassen. Es werden
demnach Sammelstellen errichtet, in denen die beschie-
nenen Geräte, ebenso andere aus Messing, Kupfer und Nickel
bestehende, nicht beschlagnahmte Gegenstände gegen Be-
zahlung angenommen werden.

Das ist gewiß eine sehr milde Form der Beschlagnahme.
Wer sich von seinen kupfernen Kesseln nicht trennen kann,
mag sie behalten. Kein Zweifel aber auch, daß diese neue
Gelegenheit, dem Vaterlande zu dienen, die Einwohner-
schaft des Kreises bereit finden wird, ihren stets so
glänzend bewährten vaterländischen Sinn aufs neue zu
betätigen und durch schnelle und reichliche Ablieferung den
Behörden ihre Aufgabe der Bereitstellung des nötigen Me-
talls für die Kriegszwecke zu erleichtern. Also: Heraus
mit den kupfernen Kesseln, ihr Hausfrauen! Es ist nicht
einmal ein besonderes Opfer, denn ihr bekommt den regel-
rechten Preis ausbezahlt und könnt euch neues Geschirr
dafür kaufen. Für das Kupfer aber gibt es jetzt eine wich-
tigere Verwendung als in der Küche.

Provinz und Nachbarschaft.

Schöpschen, 4. Aug. Wilhelm Petry aus Red-
dinghausen, ein gebürtiger Schöpschener, erhielt das Ei-
serne Kreuz 2. Klasse, wegen bewiesener Ruhe und
Unerschrockenheit im feindlichen Kugelregen. Auch ist Petry
für die Herr. Tapferkeitsmedaille 1. Klasse eingereicht
worden.

Frankfurt, 4. Aug. Seit Montag Abend 6 Uhr
steht das mehrere tausend Zentner Bricketts
enthaltende Lager der Kohlenhandlung Müller u. Sinning
in der Lindlestraße in Flammen. Die Feuerwehr kann
sich nur auf die Verhütung einer weiteren Ausdehnung
des gewaltigen Brandherdes beschränken. Als Ent-
stehungsursache wird Selbstentzündung angenommen.

Hanau, 4. Aug. Die Dunlop-Fabrik, die seit
längerer Zeit unter Staatsaufsicht stand, hat am Montag
ihren Betrieb eingestellt. Durch die Maßnahme
wurden 350 Arbeiter betroffen. Eine noch vorgestern abend
stattgefundene Versammlung der Arbeiter beschloß, sich durch
den zuständigen Reichstagsabgeordneten beschwerdeführend
an die Behörde zu wenden. Den Arbeitern zahlt das Werk
vorläufig den halben Wochenlohn weiter.

Uermischtes.

* Der Roman eines Millionärs. Aus Koblenz
wird geschrieben: Vor etwa 30 Jahren desertierte von seiner
Truppe, dem 28. Infanterie-Regiment in Bonn, ein Soldat
namens Weber. Er wurde aber bald wieder erwischt und
vor Gericht gestellt, das ihn zu acht Monaten Gefängnis und
Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilte.
Nachdem er diese Strafe verbüßt hatte und wieder bei der
Truppe eingestellt worden war, ging Weber zum zweitenmale
flüchtig. Diesmal gelang es ihm, nach Antwerpen zu ent-
kommen, wo er sich verheiratete und ein Geschäft anfang.
Am Ausgang des Antwerpener Hauptbahnhofs, nur wenige Schritte
in die Avenue de la Reine hinein, steht der Niesenbänkchen des
Hotel Weber. Es gehört wirklich dem ehemaligen Deserteur,
der vor 30 Jahren ohne Mittel in Antwerpen einwanderte. Er
hat es verstanden, aus einem einfachen Gasthof eines der
ersten belgischen Hotels zu machen. Auch durch Errichtung
anderer Betriebe bewies er eine glückliche Hand. So kaufte
er die Brauerei Flora, das größte Münchener Bierlokal Ant-
werpens, baute ein Hotel in Ostende und eine Villa in Brüssel.
Durch seine Geschäftstüchtigkeit erwarb Weber ein großes Ver-
mögen, das auf mehrere Millionen geschätzt wird. Aus seiner
Ehe hatte Weber zwei Söhne, die Offiziere in der belgischen
Armee wurden. So hätte er als glücklicher Mann seinen Lebens-
abend beschließen können, wenn nicht der Krieg gekommen wäre.
Zunächst ging es seinem Hotel an den Kragen. Es war am
4. August, als der Einmarsch der Deutschen in Belgien dem
Antwerpener Pöbel Anlaß zu den ersten Ausschreitungen gab.
Die Besucher der Hotelterrasse begannen Tische und Stühle zu
zertrümmern und schließlich Geschirre auf die Straße zu werfen.
Weber, der sich gerade in seiner 12 Kilometer von Antwerpen
entfernten Villa Brüssel aufhielt, eilte schleunigst in die
Stadt und ließ Bettel an das Haus neben des Inhabers: „Dieses
Haus unterstelle ich dem Gouverneur von Antwerpen und dem
Roten Kreuz zu gemeinnützigen Zwecken.“ Dies klappte die
Wut des Pöbels etwas ab. Nachdem das belgische Rote Kreuz
von dem Hotel Besitz ergriffen hatte, wurde Weber das Ver-
lassen des Hauses untersagt, er mußte sich, wegen der ihm stets
drohenden Lebensgefahr, im Keller einquartieren. Nach ver-
schiedenen Fährlichkeiten erhielt Weber einen Ausweisungsbefehl,
da man ihn im Verdacht hatte, geheime Verbindungen mit
den Deutschen zu unterhalten. Er begab sich nach Holland
und von da über Aachen nach Köln. Seine Frau blieb in
Holland und hat inzwischen die Schiedungslage gegen ihren
Mann eingereicht. Als die deutsche Besatzungsbehörde an die
geschädigten belgischen Gastwirte die Aufforderung zur Rück-
kehr richtete, damit sie zu ihrem Teil an der Ernährung der
Stadtbevölkerung mitwirkten, lehnte auch Weber nach Ant-
werpen zurück, wo seine nächste Aufgabe darin bestand, ein
vollkommen neues Personal von mehr als 100 Köpfen anzu-
stellen. Seinen Weinkeller fand er so ziemlich ausgeleert
vor. In dem Champagnerkeller hatten belgische Soldaten nach
Bomben gesucht, daß sich später keine einzige Flasche Sekt
mehr vorfand. Nachdem sich die deutsche Verwaltung in Ant-
werpen häuflig niedergelassen hatte, mußte Weber daran
denken, mit der Militärverwaltung wegen seiner Militärver-
hältnisse ins Reine zu kommen. Er reiste wieder nach Köln
und meldete sich unter Verlegung des Sachverhalts beim Be-
triebskommando. Natürlich wurde er sofort in Untersuchungs-
haft genommen. Rummel hatte sich das Kriegsgericht mit der
zweiten Defektion des Antwerpener Millionärs zu befassen.
Das Gericht berücksichtigte die ganzen Umstände des Falles
und erkannte nur auf die Mindeststrafe von einem Jahr Ge-
fängnis wegen Fahnenflucht im Rückfall, ferner wurde die
Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes ausge-
sprochen. Das Gericht sprach es auch aus, daß es ein even-
tuelles Gnabengefühl des Beurteilten an den Kaiser befür-
worten wollte.

Wettervorhersage für Freitag, 6. Aug.:

Wettervorhersage für Freitag, 6. Aug.: Abnehmende
Bewölkung und vorwiegend trocken, Tageswärme ansteigend.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Aug. Die Voss. Ztg. meldet aus Dresden, daß
das sächsische Ministerium des Innern in Beantwortung einer
Eingabe die bisher gegen den Lebensmittelhändler getroffenen
Maßnahmen aufzählt und dabei die neue Mitteilung macht, im
Bundesrat würden gegenwärtig Höchstpreise für
Fleisch, Milch, Butter und Käse eingegeben. Ferner
würden die ersten Schritte zur Verhütung einer unangemessenen
Steigerung der Kartoffelpreise für den Winter unter-
nommen. Es wird eine Bestandaufnahme der Kartoffeln schon
während der Ernte vorgezogen.

Paris, 5. Aug. (W.B.) Die französische Presse, die
bisher die Räumung Warschaus als bevorstehend verkün-
det hatte, schwenkt jetzt um und erklärt, angesichts der stra-
tegischen Lage auf der Ostfront sei zu erwarten, daß War-

schau von der russischen Armee verteidigt werden
würde. Der „Temps“ schreibt sogar, daß selbst bei einem
Rückzug der russischen Armee nach Osten in Warschau eine
Garnison zurückgelassen werden würde, um die Festung
so lange zu halten, bis die russische Armee in einer neuen
Offensive vorstoßen und die belagerte Festung wieder ent-
setzen würde.

Berlin, 5. Aug. Nach dem „Berl. Tagebl.“ sind in
der Festung „Romo-Georgiewsk“ große Unter-
schleife entdeckt worden. Eine unermutete Durchsüdung
der Lebensmittelmagazine ergab, daß die Festung nur für
sechs Wochen Nahrungsmittel hatte. Der Intendanturoberst
Mlowij wurde standrechtlich erschossen.

Berlin, 5. Aug. Der Voss. Ztg. geht auf indirektem Wege
aus Petersburg die Nachricht zu, daß die Vorbereitungen zur
Räumung Rownos begonnen haben. Die Regierung ist
nach Rowno-Alexandrowsk verlegt worden. Die Staatsbank
überföhrte nach Wilna. Der Kommandant der Festung Rebal
befahl der Bevölkerung, innerhalb kurzer Frist die Quantitäten
der vorhandenen Nahrungsmittel anzugeben. Die Anwesen-
heit selbst verbündeter Ausländer im Festungsraum ist ver-
boten. Die Rownoer Wremsa bringt neuerlich einen scharfen
Artikel gegen das angeblich zu zage Vorgehen der russischen
Verbündeten im Osten.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sätler in Dillenburg.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute zu Nummer 6
bei dem Allendorfer Spar- und Darlehnskaf-
senverein, E. G. m. H. in Allendorf (Dill-
kreis) eingetragen worden:

Gegenstand des Unternehmens: Beschaffung
der zu Darlehen und Krediten an die Mitglieder erforder-
lichen Geldmittel und die Schaffung weiterer Einrichtungen
zur Förderung der wirtschaftlichen Lage der Mitglieder,
insbesondere

1. Der gemeinschaftliche Bezug von Wirtschaftsbedürfnissen;
2. Die Herstellung und der Absatz der Erzeugnisse des land-
wirtschaftlichen Betriebes und des ländlichen Gewerbe-
fleißes auf gemeinschaftliche Rechnung;
3. Die Beschaffung von Maschinen und sonstigen Gebrauchs-
gegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung zur mietwei-
sen Ueberlassung an die Mitglieder.

Vorstand: Ernst Weber, Beisitzer: Vereinsvor-
steher;

Hauptlehrer Müller, Stellvertreter,
Louis Wilhelm Taub, Vorstandsmitglied,
Hilfsweihensteller Oskar Jost, Vorstandsmitglied,
Schlosser Emil Egid, Vorstandsmitglied,
alle in Allendorf.

Rechtsverhältnisse:

- a. An Stelle des bisherigen Statuts ist ein neues vom 2. Mai
1915 getreten;
- b. Bekanntmachungen erfolgen in dem landwirtschaftlichen
Genossenschaftsblatt zu Neuwied;
- c. Das Geschäftsjahr fällt mit dem Kalenderjahr zusammen;
- d. Die Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch
den Vereinsvorsitzer oder dessen Stellvertreter und min-
destens zwei Mitglieder; die Zeichnung geschieht, indem
dieselben der Firma ihre Unterschrift beifügen.

Dillenburg, den 29. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht.

Mit Zustimmung des Kommunalrates des Regie-
rungsbezirks Wiesbaden und Genehmigung des Oberpräsi-
denten der Provinz Hessen-Nassau gibt die Nassauische
Landesbank

eine neue Reihe ihrer mündelsicheren Schuldverschreibungen

aus, welche die Bezeichnung 27. Ausgabe führen, mit 4 1/2
Prozent verzinslich und vom 1. Juli 1915 an auch seitens
des Inhabers kündbar sind. Die Rückzahlung erfolgt zum
Nennwert.

Einzahlungen können jederzeit erfolgen bei der Lan-
desbank-Hauptkasse in Wiesbaden, sämtlichen Landesbank-
stellen, vielen Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse,
sowie bei den meisten Banken und Bankiers.

Wiesbaden, den 2. August 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Tüchtige Schlosser und Dreher

gegen hohen Lohn für dauernde Beschäftigung gesucht.
1748 Cementfabrik Hausa, Haiger.

Edamer,
Schweizer,
Limburger
Stangen-Käse
ist wieder vorrätig (1762)
Robert Wetter.

Geschäftshaus

(bester Lage Dillenburg)
zu verkaufen oder zu ver-
mieten. Näh. Geschäftsstelle.

Vertreter

für den hiesigen Platz sucht eine
alte, gut eingeführte deutsche

Feuer-Versicherungs- Gesellschaft.

Geeignete Herren mit guten
Beziehungen zu Geschäft-
treuen belieben Angebote zu
richten unter Nr. 1762 an die
Geschäftsstelle.

Zwei Mädchen

für die Küche auf sofort
gesucht. Schlosshotel.

Verreist
Dr. Dünninghaus
Siegen.

Geleeäpfel

zu haben. Schulstr. 6.

Prima

neue Frühkartoffeln

Berle von Glatz verlegt
pro Str. 8 1/2 Mk. inkl. S.

ab Schell gegen Nachnahme

A. Simon II.,

Kartoffelverandgeschäft,

Ch. in der Wetterstr.

Telefon-Anschluß.

Bismarckstraße Nr.

ist die erste Etage von

Zimmern zum 1. Oktober

vermietet.

Wohnung

zu vermieten.

O. Böh, Hauptstr.

2 Zimmer-Wohnung

m. Zubeh. z. verm. Kirchstr.